

Liebe Gemeinde!

"So sehr" - es heißt nicht "so sehr", es heißt "solcherart, auf solche Weise" - "hat Gott die Welt geliebt." Er gab ihr seinen Sohn als den endgültigen Alleinherrscher, hat ihn eingesetzt in Vollmacht, damit von jetzt an jeder zu dem hin blicke, wenn der Untergang zu spüren ist, damit er nicht untergehe, sondern in ihm Halt, in ihm das Leben finde, das wahre, das ewige Leben. Laßt uns das ein bißchen betrachten.

Es gibt also die Welt, das griechische Wort heißt Kosmos, uns nicht ganz unbekannt, Kosmos. Gemeint ist die menschenzugewandte, freundliche Seite der Schöpfung, von Menschen in Angriff genommen, in die Hand genommen und zwar in Bahnen von Naturkunde und dann Wissenschaft und Technik, dann Bauen und Machen, dann Industrie - arbeiten, arbeiten, arbeiten -, und dann Produktion - Güter, Güter, Güter -, am Ende gedeckter Tisch, und dort den Hunger gestillt bekommen, den Durst gestillt bekommen, das Verlangen nach Leben gestillt bekommen. Das alles ist Kosmos.

Nun also wir, wir sind eingelassen in den Kosmos, so gesehen als Staatsbürger, als Bürger dieser Welt eingelassen in den Betrieb des Kosmos, daran aktiv teilzunehmen und dann auch zu empfangen, was der Kosmos uns zugute hält: Speis und Trank, in kurzer Form gesagt: Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Das ist. Nun ein bißchen sich einmal hineinbegeben in diese **Bejahung Gottes gegenüber dieser Welt!** Er bejaht sie, er tut ihr Liebe, er macht mit, er spielt mit. Er liebt diese Welt, uns also als Bürger dieses Staats.

Nun aber ist ein Elend, das kann niemand übersehen. Kein Staat, kein Staatsmann, keine Politik irgend jemandes, und sei er noch so begabt, vermag zu verhindern, daß am Ende gestorben wird. Und das heißt zunächst einmal für uns normale Staatsbürger, daß wir zugrunde gehen. Das Wort, das da steht (*apolātai*), läßt gar keinen Zweifel, es ist ein **Zugrundegehen**, ein Verenden. Und das, das kann doch nicht wahr sein! Da stehen wir nun, wo jeder Staatsmann, ein jeder, am Ende versagen muß. Er kann uns nicht das Leben retten.

Da nun die Liebe Gottes: Auf solche Weise, **solcherart hat Gott die Welt geliebt**, hat ihr Liebe getan, **daß er ihr einen Häuptling einsetzte**, einen Herrscher einsetzte, **einen Alleinherrscher - in Vollmacht - einsetzte**. Was heißt nun das? Einen, der auch noch **über den Tod die Macht hat**. Jetzt sind wir gefordert. Sollen wir es wagen, auf solches uns einzulassen, wenn wir das Sterben auf alle Weise - früh schon - kommen fühlen? **Sollen wir es wagen, auf so etwas uns einzulassen? Genau das ist gemeint mit Glauben.** Das ist nun unser Glaube, daß wir an diesen Sohn Gottes, den Alleinherrscher, in Vollmacht eingesetzt, über den Tod noch mächtig, uns hängen, ihm zugehören.

Und dann fällt unser Blick auf sein Verenden auf Golgotha, und es war ja ein Verenden. Und danach die Tat Gottes: Er hat ihn nicht im Tode liegen lassen, er hat ihn erweckt aus dem Tode, "erstanden ist er und immer bei uns" (vgl. Ps 139,18). Man muß es von Herzen kosten, man muß sich hineinbegeben und versenken, um das Tröstliche daraus zu saugen. Er ist erstanden aus dem Tod, in unserer Mitte, ist unsere Mitte. Und das griechische Wort, das da immer verwendet wird (*mesos*), meint nicht Vergangenheit, meint nicht Zukunft, meint nicht Gegenwart, es meint allezeit, allezeit, von Mal zu Mal zu Mal zu Mal, wenn du wieder dran bist mit deinem Verenden, wenn du wieder dran bist mit deinem Verzweifeln, mit dem Zusammenbruch deiner Hoffnungen. Das kennen wir doch. Wie viele Hoffnungen sind am Ende zusammengebrochen, endgültig!

Und jetzt also noch einmal: an den, der in unserer Mitte, aus unserer Mitte erstanden ist, den Österlichen, uns hängen mit allen Fasern der Seele. Das ist Glauben. Vertrauen ist das griechische Wort. Wir **vertrauen** uns mit Haut und Haaren hinein, mit all unseren Unlösbarkeiten hinein in den, bis wir drinnen sind, **bis sein Herzschlag der unsere wird, bis unser Herzschlag, wenn er aufhören möchte, in ihm aufgehoben, auf eine eigene Weise nicht aufhört.** Da ist kein Verenden. Da ist ein Aufleben.

Jetzt spüren wir wieder die Nüchternheit des Alltags. Wir wissen doch, wie das läuft, wenn jemand alt und älter wird, krank und kränker wird und irgendwann, irgendwann alle sich zurückziehen und dich halt allein lassen, vielleicht einmal da sind bei der Beerdigung, aber dann: Er ist halt abgetreten - weg. All die Negativtöne im Ohr, all die bösen Stimmungen im Herzen, die damit sich verbinden, sie dürfen nicht sein. Nicht mehr.

Solcherart, auf solche Weise hat Gott unserm Kosmos Liebe getan, daß er seinen Sohn, - ich darf das griechische Wort sagen: *monogenēs*, den alleinigen Herrscher, Staatsmann, zuständig dafür, daß uns der Tisch gedeckt wird, wir Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen haben, daß er den Alleinherrscher für uns eingesetzt - nicht "hingegen", sondern "eingesetzt" - hat, daß jeder, der an den sich hängt, in den hinein sich vertraut, mit ihm vertraut macht, das Leben habe, ein anderes, eins, das nicht stirbt, das Leben habe, das wahre. Das ist schlicht eine Herausforderung: Umgeben wir Kranke, Schwerkranke, Sterbende, Alte, umgeben wir sie doch mit der Liebe Gottes, denn solcherart hat Gott die Welt geliebt, daß **wir, von ihm bewegt, zur Stelle sind, wenn es ans Ende geht.** Dann wird kein böses Verenden mehr stattfinden, nie mehr.

Da spüren wir, welche Aufgabe wir, die wir zum Glauben gekommen sind, haben in dieser Zeit, entgegen allem Zeitgeist dies nun zu verwirklichen, denn "so sehr" - nein: "dieserart" - hat Gott die Welt geliebt, daß er auf das Ziel hin seinen Sohn gab, den vollmächtigen, alleinigen Herrscher, damit jeder, der sich in den hineinvertraut, lebe im Sterben, das Leben habe im, durch und nach dem Sterben, das ewige Leben habe.

Gebe uns doch Gott ein verständiges Herz, gebe er uns doch ein verständiges Herz, daß wir das nicht vorbeirauschen lassen, sondern voll auftreffen lassen, daß wir uns umkrepeln lassen und leben in der Welt gegen allen Zeitgeist, gegen alle Hoffnungslosigkeit, einer Hoffnung hingegen, die nicht stirbt.